

Zeitschrift der AG Cuba Sí
in der Partei DIE LINKE

● Editorial

**Cuba Sí zum neuen
Programm der LINKEN**

Am 24. Juli dieses Jahres feiert Cuba Sí seinen 20. Geburtstag. Zur Erinnerung: Ende 1990 beendete das neue, vereinte Deutschland einseitig alle Abkommen der DDR mit dem sozialistischen Kuba, so auch einen Vertrag über die Lieferung von jährlich 24 000 Tonnen Milchpulver. In Berlin riefen daraufhin Kubafreunde eine Spendenaktion ins Leben, um Milchpulver zu kaufen und nach Kuba zu schicken. Aus dieser Initiative entstand Cuba Sí. „In der schwersten Zeit der kubanischen Revolution hat uns Cuba Sí die Hand gereicht. Dass ihr in dieser dramatischen Situation die Solidaritätskampagne ‚Milch für Kubas Kinder‘ gestartet habt, das wird man in Kuba nie vergessen“, sagte der damalige Vizeminister für Landwirtschaft Santiago Yánez auf einer Veranstaltung im Jahre 2006.

Heute ist die AG Cuba Sí in der Partei DIE LINKE eine starke Solidaritätsorganisation mit 40 Regionalgruppen in der ganzen Bundesrepublik. Von Anfang an versteht sich unsere AG als Teil der internationalistischen Bewegung gegen Krieg und Ausbeutung – für eine gerechte Welt, für Frieden und das Recht der Völker, selbst über ihr Schicksal zu entscheiden.

Auch innerhalb der Partei DIE LINKE hat sich Cuba Sí in den zurückliegenden 20 Jahren zu einer wichtigen politischen Kraft entwickelt. Und natürlich meldet sich Cuba Sí in der gegenwärtigen Diskussion zum neuen Parteiprogramm der LINKEN auch zu Wort.

Wir möchten im neuen Programm unsere Partei nicht nur in einer Traditionslinie der deutschen oder europäischen Arbeiterbewegung sehen, sondern in der Tradition aller fortschrittlichen Bewegungen – überall auf der Welt.

Wir fordern, dass sich unsere Partei entsprechend diesen Traditionen klar zu jenen Staaten in Lateinamerika bekennt, die heute den Übergang zu einer solidarischen und selbstbestimmten Gesellschaftsordnung begonnen haben. Und DIE LINKE muss die Erfahrungen dieser Länder nutzen für den eigenen Kampf um eine andere, eine bessere Welt.

Wir streiten dafür, dass die politische und materielle Solidarität sowie der Schulterschluss mit den unterdrückten Völkern und fortschrittlichen Bewegungen in anderen Ländern zu einem starken Eckpfeiler des neuen Parteiprogramms der LINKEN werden.

(Der vollständige Beitrag von Cuba Sí zur Programmdebatte der LINKEN → www.cuba-si.org. Ein ausführlicher Rückblick auf 20 Jahre Cuba Sí erscheint in der Sommerausgabe der Revista.)



Erst neugierige, dann lachende Gesichter, wenn man sich in der Revista wiederfindet. René Rico, Projektleiter in Guantánamo, erzählt den Kindern der Mitarbeiter über die Solidaritätsarbeit von Cuba Sí.

Verlässliche Partner

Um Spendengelder zielgerichtet und wirkungsvoll für unsere Milchprojekte einsetzen zu können, benötigt man eine gute Kenntnis der aktuellen Situation in Kuba – und verlässliche Partner. Cuba Sí arbeitet seit vielen Jahren mit der Kubanischen Vereinigung für Tierproduktion (ACPA) zusammen. Gemeinsam ist es uns gelungen, in zahlreichen Projekten die Produktion von Lebensmitteln zu erhöhen, das Angebot landwirtschaftlicher Erzeugnisse zu erweitern und eine erfolgreiche Grundlage zu schaffen, damit sich wirtschaftlich und ökologisch nachhaltige und starke regionale Kreisläufe entwickeln können. Die Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen der Menschen auf unseren Projekten sowie zahlreiche Weiterbildungen begünstigen diese Entwicklung und haben neue Perspektiven geschaffen.

ACPA möchte, dass sich Vertreter von Cuba Sí regelmäßig auch persönlich ein Bild über den Entwicklungsstand auf den vier Milchprojekten machen. Im September 2010 besuchte deshalb eine dreiköpfige Cuba Sí-Delegation unsere vier aktuellen sowie die bereits abgeschlossenen Projekte. Von besonderem Interesse war für uns, wie weit die Projektvereinbarungen in die Tat umgesetzt werden konnten. Arbeiten die Betriebe rentabel? Wie haben sich die Arbeits- und Lebensbedingungen verbessert? Welche Probleme müssen dringend angepackt werden?

Wissenswert für uns war auch, ob und wie sich der Klimawandel bereits auszuwirken beginnt, und wie Dürreperioden oder Bodenversalzung begegnet

werden kann. Wie sinnvoll können in diesem Zusammenhang Bewässerungsanlagen sein, welche Akzeptanz haben Biogasanlagen inzwischen erreicht, wie groß sind die Flächen, die von Marabú befallen sind? Fragen hatten wir auch zur Arbeitskräftefluktuation, zum Anteil der werktätigen Frauen im Betrieb und zur Qualifizierung und Weiterbildung der Belegschaft (den Bericht über die Projektbesuche lesen Sie auf den Seiten 6 und 7).

Der andere zuverlässige Partner – das sind unsere vielen Spender! Denn ihre außerordentliche Unterstützung ist der Grundstein, ohne den diese konstante und erfolgreiche Entwicklung nicht möglich wäre. Cuba Sí dankt ihnen dafür recht herzlich im Namen unserer kubanischen Partner und der Menschen auf den Projekten.

Bitte helfen Sie uns auch weiterhin, unsere Solidaritätsprojekte so erfolgreich fortzuführen.

In dieser Ausgabe:

- Die Diskussion zur wirtschaftlichen Situation in Kuba vor dem 6. Parteitag der PCC (Seite 3)
- 50 Jahre Wirtschaftsterror (Seite 4)
- Bericht von der Rundreise zu den Cuba Sí-Milchprojekten (Seiten 6–7)
- Interview mit Carolina Amador Pérez vom kubanischen Frauenverband FMC (Seite 10)
- Ökotourismus in Kuba (Seite 11)

Mit Facebook und Twitter für die Befreiung der Cuban Five

Ein Bericht von der ersten Brigade für den Kampf gegen den medialen Terrorismus vom 16. bis 26. November 2010 in Holguín, Kuba

Den Lügen und Verleumdungen gegen Kuba wirkungsvoll entgegneten – das war das inoffizielle Motto der vom 16. bis 26. November 2010 erstmalig organisierten „Brigada de Lucha contra el Terrorismo mediático“. Dieser vom kubanischen Institut für Völkerfreundschaft (ICAP) ins Leben gerufenen und organisierten Brigade gehörten nahezu 80 Teilnehmer aus mehr als 20 Ländern von vier Kontinenten an, die innerhalb der weltweiten Kuba-Solidaritätsbewegung vor allem im Presse- und Medienbereich tätig sind. Das Programm umfasste dann auch zahlreiche Treffen und Diskussionsrunden mit Vertretern der kubanischen Medienlandschaft.

Zunächst allerdings stand für die Brigadisten die Teilnahme am sechsten Internationalen Kolloquium für die Befreiung der Cuban Five auf dem Programm, das vom 17. bis 21. November in Holguín stattfand. An diesem von der kubanischen Öffentlichkeit vielbeachteten Event nahmen insgesamt mehr als 300 internationale Gäste aus 56 Staaten sowie hochrangige Repräsentanten Kubas und Familienangehörige der fünf Kubaner teil. Auf dem Kolloquium wurde über die aktuellen Entwicklungen informiert sowie die Chancen und Möglichkeiten der – mittlerweile in 111 Ländern arbeitenden – Solidaritätskomitees debattiert, wie sie zu einer baldigen Freilassung von Antonio, Fernando, Gerardo, Ramón und René bei-

tragen können. Dabei wurde angesichts der Wahlerfolge der rechtskonservativen Kräfte in den USA und der zu erwartenden Verschärfung der antikubanischen Politik die Notwendigkeit entschlossenen und einigen Handelns für die Befreiung der Cuban Five unter Einbeziehung der neuesten Informationstechniken betont.



Die Nutzung vor allem der Möglichkeiten des Internets stand dann auch im Mittelpunkt des Brigadeprogrammes. Während zahlreicher Veranstaltungen präsentierten die wichtigsten kubanischen Medien ihre Fortschritte im Bereich der Digitalisierung und des Gebrauchs der sogenannten sozialen Netzwerke wie Facebook und Twitter. In diesem Zusammenhang hoben die Repräsentanten von Cubavision Internacional, Mundo Latino, Prensa Latina, Granma Internacional und Radio Habana die Bedeutung dieser internetgestützten Informationswege hervor, um der antikubanischen Politik der großen Medienkonzerne wirkungsvoll begegnen zu können.

Neben dem Fall der Cuban Five und den aktuellen Medienkampagnen gegen Kuba wurde auch über die Veränderungen in der Wirtschaftspolitik diskutiert. So stellte ein Vertreter des kubanischen Gewerkschaftsdachverbandes CTC die Vorschläge einer Expertenkommission zur „Aktualisierung des ökonomischen Modells“ vor und unterstrich die Wichtigkeit einer erfolgreichen Umsetzung der geplanten Maßnahmen. Die Aktivisten aus der Kuba-Solidaritätsbewegung bat er abschließend darum, ihre Möglichkeiten der Informationsvermittlung auch dafür zu nutzen, um über diesen für die Revolution so entscheidenden Prozess wahrheitsgemäß und objektiv zu berichten. *Steffen Niese, Holguín/Havanna*

Kampf um die Köpfe

Die gesamte bürgerliche Presse Europas heulte auf, als im Dezember vergangenen Jahres der kubanische Regierungs- und Systemgegner Guillermo Fariñas keine Ausreisegenehmigung erhielt, um zur Entgegennahme des vom EU-Parlament verliehenen Sacharowpreises nach Straßburg zu reisen. Die Weigerung des kubanischen Staates, Fariñas im Namen Kubas seine offen zum Umsturz aufrufenden Ansichten im Ausland verbreiten zu lassen, erklärten diese „unabhängigen“ Journalisten einmal mehr zu einer schweren Menschenrechtsverletzung.

Nicht einmal eine Randnotiz wert war den meisten derselben Presseleuten das kurz zuvor vom israelischen Staat verhängte Ausreiseverbot gegen den Atomtechniker Mordechai Vanunu, der zur Verleihung der ihm von der Internationalen Liga für Menschenrechte verliehenen Carl-von-Ossietzky-Medaille reisen wollte.

Kuba ist es inzwischen gewohnt und leid zugleich, mit zweierlei Maß gemessen zu werden, nicht nur wenn es um die Einwanderungspolitik geht – doch eignet sich diese hervorragend dazu, der Regierung des sozialistischen Karibikstaates moralgesättigte Denksätze zu verpassen. Gipfel dieser feindlichen Politik gegenüber Kuba ist der Cuban Adjustment Act von 1996: Kubanischen Flüchtlingen, die ihr Land illegal verlassen, wird eine unbefristete Aufenthaltsgenehmigung nebst Arbeitsplatz für die USA versprochen, wenn sie „trockenen Fußes“ das nordamerikanische Festland erreicht haben. Gleichzeitig aber halten die USA die Vereinbarungen zur offiziellen Visaerteilung für Kubaner nicht ein und schotten sich mit gigantischen Grenzanlagen zu Mexiko gegen Armutsflüchtlinge aus Lateinamerika ab.

Während mit dem Cuban Adjustment Act ein permanenter politischer Druck auf Kuba ausgeübt wird, stellt die aktuelle weltpolitische Entwicklung Kuba – aber auch andere Entwicklungsländer – vor ein ernstes Problem. Seit Jahren schon liefern sich die

Industriestaaten einen Kampf um gut ausgebildete Spezialkräfte. Nicht nur aus dem Leistungssport ist bekannt, dass die gezahlten Ablöse- und Bestechungssummen immer astronomischer ausfallen. Dieser Kampf um die Köpfe findet tatsächlich schon längst in immer mehr Berufszweigen statt; und es stellt nur scheinbar einen Widerspruch dar, dass zeitgleich die Sarrazins & Co. Millionen scheffeln, wenn sie das Gejammer über das ihrer Ansicht nach bevorstehende Ende Deutschlands durch den Zuzug von zu vielen Ausländern vermarkten.

Kuba, das kaum mehr als über die ökonomischen Ressourcen eines Entwicklungslandes verfügt, unternimmt immense Anstrengungen, seinen Bürgern ausgezeichnete Bildungsmöglichkeiten zu gewährleisten. Das Land ist aber der ständigen Gefahr ausgesetzt, dass die Früchte dieses Bemühens letztendlich von anderen geerntet werden, denn Kuba ist nicht ansatzweise in der Lage, Löhne auf dem Niveau des Nordens zu zahlen.

Wenn ein kubanischer Spitzensportler den Versuchungen des großen Geldes erliegen oder ein Mediziner nicht von seiner Mission zurückgekehrt ist, übertrumpfen sich die bürgerlichen Medien mit reißerischen Meldungen. Unerwähnt bleibt, dass die allermeisten Auslandsreisenden nach Kuba zurückkehren und nicht einmal im Traum daran denken, ihrem Vaterland den Rücken zu kehren.

Weltweit schickt die reiche Oberschicht der zu meist vollkommen verarmten „Dritten Welt“ ihre Kinder in die Eliteschulen der USA oder Europa. Nach der Ausbildung bleiben diese entweder dort, um die Familienkonten zu verwalten, oder sie leben in ihrem Heimatland die Privilegien der Eltern weiter. Um solche aus der Kolonialzeit geerbten Strukturen am Leben zu erhalten, ist der Aufbau eines funktionierenden Schul- und Ausbildungssystems eher störend.

Das kubanische Volk hat sich vor 52 Jahren für einen anderen Weg entschieden und diesen Kreislauf durchbrochen. Wenn Kuba seinen unabhängigen, sozialistischen Weg weitergehen will, ist es auf

den Erhalt seines Ausbildungssystems auf hohem internationalen Niveau angewiesen – aber auch darauf, dass dem nationalen Arbeitsmarkt diese Fachkräfte erhalten bleiben.

Nachvollziehbar ist es daher, dass ein Kubaner nach seinem Studium zuerst bestimmte Auflagen erfüllen, zu denen er sich bei Studienbeginn verpflichten musste. Er wird die ersten drei Jahre in seinem Land eingesetzt, bevor er über seine Arbeitskraft frei verfügen kann – um z. B. ohne Auflagen ins Ausland reisen zu dürfen. Kuba verweigert sich damit den Headhuntern des reichen Nordens, und es ist klar, dass diese Politik im Interesse des eigenen Landes in den Industrieländern auf wenig Gegenliebe stößt.

Heuchlerisch wird es, wenn Kuba in diesem Zusammenhang vorgeworfen wird, seinen Bürgern die Reisefreiheit zu beschränken. Bei diesem Vorwurf wird nämlich ein Argument bewusst nicht erwähnt: Für die meisten Kubaner – mal abgesehen davon, dass vielen auch das nötige Geld fehlt – wird eine Reise z. B. nach Europa immer ein Traum bleiben, weil ihnen von den westlichen Ländern ein Visum rigoros verweigert wird, das ihnen die Einreise in diese Länder ermöglichen würde.

Anders als von vielen vermutet, beginnt das Ausreisenszenario eines Kubaners nämlich in der Botschaft des Ziellandes in Havanna – und nicht bei den kubanischen Behörden. Und für die meisten ist die Botschaft dann auch schon der Endpunkt, weil sie dort – wegen angeblich mangelnder Rückkehrbereitschaft nach Kuba – das gewünschte Visum nicht bekommen. Hat ein Kubaner aber doch diese schwere Hürde überwinden können, ist der Ausreiseantrag (PVE) bei den kubanischen Behörden meist nicht mehr als eine „lästige“ Formsache.

Die Reisefreiheit der Kubaner wird also weniger dadurch eingeschränkt, dass ihr Land seine nationalen Interessen verteidigt, sondern durch die restriktiven und auf eigenen ökonomischen Vorteil ausgerichteten Einreiserichtlinien der Industrieländer.

Wolfram Herbst

Der Plan dominiert – nicht der Markt!

Der VI. Parteitag der KP Kubas wird Impulse für die Wirtschaftspolitik des Landes geben.



Der Termin ist symbolträchtig gewählt: 50 Jahre nach der Proklamation des sozialistischen Charakters der kubanischen Revolution und der Niederschlagung der US-Invasion in der Schweinebucht wird der VI. Parteitag der Kommunistischen Partei Kubas im April über die wirtschaftliche Entwicklung des Landes beraten. Der Parteitag, so Raúl Castro, werde ein Kongress des ganzen Volkes sein.

Seit Ende 2010 diskutieren die Kubaner ein rund 30 Seiten starkes Papier mit dem Titel „Leitlinien der Wirtschafts- und Sozialpolitik der Partei und der Revolution“. Im November fanden dazu in allen Provinzen des Landes Seminare statt, und noch bis zum 28. Februar konnten Meinungen und Anregungen zu diesem Papier eingebracht werden.

Der Text analysiert die wirtschaftliche Entwicklung seit dem letzten Parteitag 1997, beziffert die Verluste des Landes durch Blockade, Naturkatastrophen und die internationale Krise. So habe sich z. B. nicht zuletzt durch die Preisentwicklungen auf dem Weltmarkt ein riesiges Außenhandelsminus angestaut. 16 Hurrikans in den Jahren von 1998 bis 2008 und die Dürre zwischen 2003 und 2005 verursachten Schäden in Milliardenhöhe.

Genannt werden auch die neuen ökonomischen Möglichkeiten im Rahmen der ALBA und die neuen Handels- und Finanzbeziehungen mit Ländern wie China, Vietnam, Russland, Angola, Iran, Brasilien oder Algerien.

Als Probleme des Landes werden auch die niedrige Effizienz, eine Kapitalunterversorgung in Wirtschaft und Infrastruktur hervorgehoben, aber auch die Überalterung der Bevölkerung und eine Stagnation im Bevölkerungswachstum.

Zur Analyse gehören natürlich auch die bisher schon eingeleiteten Maßnahmen – so z. B. die Verabschiedung des Gesetzes 259 zur Vergabe brachliegenden Landes an private Nutzer zur Steigerung der

landwirtschaftlichen Produktion, Maßnahmen zur Einsparung von Energie und Treibstoffen, Umstrukturierungen in Staat und Regierung sowie eine Neuorientierung in der Investitionspolitik. Diese Maßnahmen hätten aber die Probleme des Landes bisher nicht lösen können.

Kritisch eingeschätzt wird auch das Suchen nach vorwiegend kurzfristigen Lösungen durch das Ministerium für Wirtschaft und Planung, das damit „nicht die Rolle erfüllt hat, die ihm als Führungsorgan der Wirtschaft zukommt“.

Neuausrichtung der Wirtschaft

Kuba steht vor einem Berg von Aufgaben, um stabile wirtschaftliche Verhältnisse zu erreichen. So will das Land z. B. den immer noch hohen Anteil brachliegender Böden verringern, die Arbeitsproduktivität und die wirtschaftliche Effizienz steigern und ein entsprechendes Motivationssystem entwickeln, den Prozess einer Dekapitalisierung in Industrie und Infrastruktur stoppen, die zu großen Belegschaften ohne negative soziale Folgen reduzieren, die Exportkapazitäten in traditionellen Industriesparten wiedererlangen, ein ausgeglichenes Verhältnis zwischen Importen und Exporten erreichen und auch endlich das Problem der zwei Währungen lösen.

Wie will Kuba diesen Berg von Aufgaben stemmen? Entgegen allen Spekulationen und politischen Begehrlichkeiten der neoliberalen Welt formulieren die „Leitlinien“ ganz unmissverständlich: „Die Wirtschaftspolitik wird in der neuen Etappe dem Prinzip entsprechen, dass nur der Sozialismus in der Lage ist, die Schwierigkeiten zu überwinden und die Erregenschaften der Revolution zu bewahren – bei der Aktualisierung unseres Wirtschaftsmodells wird die Planung vorherrschen und nicht der Markt.“

Der sozialistische Staatsbetrieb bleibt das Hauptmodell der nationalen Wirtschaft. Daneben werden

Betriebe mit gemischtem Kapital, Kooperativen, Pächter von Böden oder Läden sowie die selbständige Arbeit anerkannt und gefördert – es wird aber „keine Konzentration von Eigentum in Händen juristischer oder natürlicher Personen gestattet“. Das Primat der Planung wird auch den Bereich des nicht-staatlichen Wirtschaftens erfassen.

Es ist vorgesehen, betriebliche und staatliche Funktionen zu trennen sowie die Befugnisse der Betriebe und ihre Verantwortung für ihre materiellen und finanziellen Ressourcen zu erhöhen. Es werden Versorgungsmärkte geschaffen, in denen Kooperativen, Pächter und Selbständige Werkzeuge und Material für ihre Arbeit kaufen können.

Auf die Finanzen der Betriebe werden Außenstehende keinen Zugriff haben; die Betriebe verwalten ihre Mittel und bestimmen ihre Investitionen im Rahmen des Planes selbst. Bei der Preisbildung für ihre Produkte bekommen die Betriebe im Rahmen der staatlichen Preispolitik mehr Freiräume. Staatsbetriebe, die dauerhaft Verluste ausweisen, werden geschlossen.

Die Betriebe können mit ihren Gewinnen z. B. Investitions- oder Prämienfonds einrichten. Sie sollen ebenfalls in ihren Gebieten zur regionalen Entwicklung beitragen. Die Einkommen der Arbeiter sollen an die erzielten Produktionsergebnisse gebunden werden. Bei der Aufstellung ihrer Belegschaften sind die Betriebe unabhängig.

Gedenktafel in der 23. Straße in Havanna. Hier verkündete Fidel Castro am 16. April 1961 den sozialistischen Charakter der kubanischen Revolution.

Kooperativen können Produktionsmittel besitzen, pachten oder in Nießbrauch nutzen. Sie können entsprechend der gesellschaftlichen Zielsetzung ihre Produkte direkt an die Bevölkerung verkaufen. Auch sie bestimmen die Einkommen der Arbeiter und die Aufteilung der Gewinne selbstständig.

Dem sogenannten budgetfinanzierten Bereich werden Pflichten und Zuständigkeiten zugewiesen, z. B. Aufgaben des Staates, der Regierung, im Bildungs- oder Gesundheitswesen. Auch hier gilt das Prinzip des sparsamen Wirtschaftens. Denjenigen budgetfinanzierten Unternehmen, die nur einen Teil der Mittel erwirtschaften können, werden Zahlungen aus dem Staatshaushalt genehmigt.

Pilotfunktion der Cuba Sí-Projekte

Werden diese neuen Maßnahmen Auswirkungen auf unsere Soliarbeit und auf die Landwirtschaftsprojekte von ACPA und Cuba Sí haben? Diese Frage wird uns seit Ende 2010 immer wieder gestellt.

Dank der engen Zusammenarbeit mit ACPA konnten wir immer schnell auf aktuelle Entwicklungen reagieren. Viele unserer Projekte gelten deshalb in ihren Regionen heute als Pilotprojekte. Einige der neuen Maßnahmen sind hier bereits Realität. So berechnen sich z. B. die Einkünfte der Arbeiter schon seit Jahren an den Produktionsergebnissen und liegen oft weit über dem Landesdurchschnitt. Und der erwirtschaftete Gewinn führt zu einer Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen der Projektmitarbeiter. Mit unserem Projekt zur urbanen Landwirtschaft in Pinar del Río unterstützen wir Einzelbauern schon seit 2007.

Mit den neuen Wirtschaftsmaßnahmen könnte aber auch ein großer Wunsch unserer Projektleiter in Erfüllung gehen: Das Erwirtschaften und selbstständige Verwalten von Devisen, um aus eigener Kraft und möglichst auf dem kubanischen Markt notwendige Investitionen zu realisieren. Jörg Rückmann

50 Jahre Wirtschaftsterror

Seit einem halben Jahrhundert verteidigt Washington die Blockade gegen Kuba. Die Folgen für den Inselstaat sind verheerend.

Mitunter treibt die US-Blockade gegen Kuba absurde Blüten. Im Jahr 2005 versuchte ein Technikteam des kubanischen Fernsehens, ein neues Computersystem zu kaufen, um Schaubilder für den Wetterbericht besser darstellen zu können. In Kuba, das jedes Jahr von lebensbedrohlichen Wirbelstürmen heimgesucht wird, ein wichtiges Anliegen. Die Experten fanden in Europa auch ein entsprechendes Equipment – nur der Kauf war ihnen verwehrt. Denn das System enthielt Bauteile aus den USA. Und Washington verweigerte die Einwilligung für den Verkauf.

Die Anekdote erzählte Kubas Chefmeteorologe José Rubeira bei einer Anhörung der Internationalen Kommission der Nationalversammlung Kubas im vergangenen Jahr. In diesem Fall fand die Geschichte dennoch ein glückliches Ende. Die Delegation aus Havanna fand in Frankreich ein entsprechendes TV-System. „Sogar zu einem recht guten Preis“, wie Rubeira versichert.

Seit fast 50 Jahren halten die USA ein Embargo und dann eine Blockade gegen die sozialistische Regierung des Karibikstaates aufrecht. In kaum einem anderen Fall wird die Arroganz der Macht derart sichtbar wie in diesem Konflikt. Und nicht immer bleiben die Folgen so gering wie im Fall, den Rubeira schilderte.

Die Geschichte des US-Wirtschaftskrieges gegen Kuba ist fast so alt wie die Revolution. Schon 1960, ein Jahr nach dem Sturz der blutigen Batista-Diktatur, reagierte Washington auf Verstaatlichungen in Kuba mit Sanktionen. Um die Führung in Havanna wieder gefügig zu machen, strichen die USA Dutzende Tonnen Zuckerimporte. Für die auf Monokultur ausgerichtete kubanische Wirtschaft ein schwerer Rückschlag. Allerdings gab sich die junge, revolutionäre Regierung nicht so schnell geschlagen und suchte nach Alternativen. Damals trat zum ersten Mal die UdSSR auf den Plan. Ende 1960 dann war Che Guevara selbst in der DDR zu Gast, um Lieferverträge für Zucker und andere Wirtschaftsabkommen zu unterzeichnen.

Erst mit dem Zusammenbruch des Staatssozialismus in Europa entwickelte die Blockade verheerende Wirkung. Ganz bewusst wurden die Bestimmungen in den 1990er Jahren mehrfach ausgeweitet, erstmals auch auf Drittstaaten. Die Folgen waren zum Beispiel im Finanzwesen zu spüren: Ende 2009 gab US-Justizminister Eric Holder die Verhängung einer Strafe in Höhe von 536 Millionen US-Dollar gegen das Schweizer Bankhaus Credit Suisse bekannt. Als Grund nannte der Minister der Obama-Regierung, dass die Bank 32 Überweisungen in Höhe von insgesamt 323 000 US-Dollar für Kuba getätigt habe. Die empfindliche Sanktion gegen die Credit Suisse war kein Einzelfall: Schon 2004 war die Schweizer Großbank USB wegen ihrer Kontakte zum sozialistischen Kuba von den USA zu einer Geldstrafe in Höhe von 100 Millionen US-Dollar verurteilt worden – und wehrte sich nicht.

Die beiden Fälle zeigen, wie die USA – unabhängig von den jeweils regierenden Parteien – ihren globalen Wirtschaftseinfluss als Waffe im Krieg gegen die unliebsame Regierung in Havanna nutzen.

Daran hat sich auch unter der Obama-Regierung nichts geändert. Ende September 2010 informierte

die kubanische Staatsfirma ALIMPORT, dass ihr durch die US-amerikanischen Blockadebestimmungen Verluste in Höhe von umgerechnet 100 Millionen US-Dollar entstanden sind. Der Fall ist besonders heikel, weil die ALIMPORT für den Ankauf von Nahrungsmitteln verantwortlich ist. Wegen der Blockade Washingtons musste der Staatsbetrieb notwendige Nahrungsmittel auf weiter entfernten Märkten und über umständliche Handelswege besorgen. Von dem so verlorenen Geld, so hieß es in einer Meldung der kubanischen Nachrichtenagentur Prensa Latina, hätte Kuba 337 000 Tonnen Weizen oder 109 000 Tonnen Hühnerfleisch kaufen können. Die US-Blockade, so zeigt dieses Beispiel, setzt auch nach Jahrzehnten darauf, Kuba auszuhungern, um die revolutionäre Regierung zu Fall zu bringen.

Die negativen Folgen sind auch in anderen Bereichen der Nahrungsmittelindustrie auszumachen. Norberto Espinosa, verantwortlich für die Schweinezucht in Kuba, gibt die Verluste dieses agrarindustriellen Bereiches allein zwischen April 2009 und März 2010 mit 23,4 Millionen US-Dollar an.

Beachtlich sind auch die Auswirkungen auf den Bildungssektor. Im Jahr 2009 wurden von den 18,2 Millionen US-Dollar Importkosten für Bildungsmaterial rund zehn Prozent für Transportkosten ausgegeben. Bei Käufen in den nahen USA hätten diese Logistikausgaben nur 3,7 Prozent betragen, heißt es in dem Jahresbericht der kubanischen Regierung über die Blockade: „Davon hätte Kuba das Druckpapier für alle Textbücher des Bildungssystems sowie weiteres Lehrmaterial kaufen können.“

Die Schäden im Gesundheitswesen zwischen Mai 2009 und April 2010 werden in dem Bericht auf 15,2 Millionen US-Dollar beziffert. Die wirtschaftlichen Schäden entstehen vor allem, „weil Medikamente, Reagenzien, Ersatzteile für medizinische Geräte, Instrumentarium und andere Inputs auf entfernt liegenden Märkten erworben werden müssen“. Oft ist es für die kubanischen Behörden unumgänglich, auf die Dienste von Zwischenhändlern zurückzugreifen, was immer eine Preiserhöhung bedeutet.

Für die Handelspartner Kubas sind die Geschäfte auch immer mit einem Risiko behaftet. Anfang Juli 2009 wurde die US-Filiale des Unternehmens Philips zur Strafzahlung von 128 750 US-Dollar verurteilt, weil ein Mitarbeiter ohne Genehmigung nach Kuba gereist war, um medizinische Geräte über eine ausländische Tochtergesellschaft zu verkaufen.

Seit Jahren verurteilt eine überwältigende Mehrheit der 192 UNO-Mitgliedsstaaten die Blockadepolitik der USA. Kubas Außenminister Bruno Rodríguez konnte sich auch bei der letzten Debatte in der UNO-Generalversammlung Ende Oktober vergangenen Jahres leicht auf das klare Votum berufen. Die Politik der USA gegen Kuba habe weder eine ethische oder gesetzliche Grundlage noch besitze sie Glaubwürdigkeit, sagte Havannas Chefdiplomate vor den Delegationen der Mitgliedsstaaten. Rodríguez erinnerte zugleich daran, dass zahlreiche internationale Bündnisse die US-Blockade gegen sein Land abgelehnt haben. Zu ihnen zählten die Blockfreienbewegung, die Iberoamerikanischen Gipfeltreffen und Zusammenkünfte der Staaten Lateinamerikas, der Karibik und Europas, die Afrikanische Union und die AKP-Staaten aus Afrika, der Karibik und dem Pazifik. Selbst in den USA, so Rodríguez unter Berufung auf aktuelle Umfragewerte, wenden sich inzwischen 71 Prozent der Bevölkerung gegen die andauernde Blockadepolitik.

Trotzdem ist ein Ende der US-Blockade nicht in Sicht – auch wenn Präsident Obama zu Beginn dieses Jahres einige Lockerungen im Reiseverkehr sowie eine höhere Obergrenze für Geldüberweisungen nach Kuba angekündigt hat. Kaum waren diese Maßnahmen auf der Website des Weißen Hauses veröffentlicht, liefen die Vertreter des ultrarechten kubanischen Exils in den USA Sturm gegen diese Ankündigungen und warfen Obama ein Unterlaufen der US-Außenpolitik vor.

Kuba hilft vor allem die Integration in die lateinamerikanischen Märkte, die Folgen der US-Blockade zu mildern. Aber auch auf internationaler Ebene gelingt es Havanna, die US-Bestimmungen zu umgehen. Anfang Januar legte mit dem Kreuzfahrtschiff „Thomson Dream“ des deutschen Tourismuskonzerns TUI erstmals seit fünf Jahren wieder ein Ozeandampfer mit 1500 Passagieren in Havanna an. Die letzte Linie war 2005 wegen der drohenden Sanktionen aus Washington eingestellt worden. TUI löste das Problem auf eine bekannte Art: Die „Thomson Dream“ gehört offiziell zu einem britischen Tochterunternehmen, das seinerseits keine Kontakte mit den USA unterhält. *Harald Neuber, Prensa Latina*

Ein ausländisches Containerschiff passiert die Hafeneinfahrt von Havanna. Solch ein Ereignis wird von Passanten oft mit Beifall bedacht.



Krise, Klima und Ernährungssicherheit



Im November 2010 fand in Havanna der III. Internationale Kongress über Tropische Tierproduktion statt. 367 Delegierte von Organisationen aus über zwei Dutzend Ländern – die meisten aus der Karibik und Lateinamerika – nahmen daran teil. Cuba Sí war mit zwei Delegierten vertreten. Der Kongress wurde gemeinsam von der Kubanischen Vereinigung für Tierproduktion (ACPA) und dem Institut für Tierwissenschaften (ICA) organisiert. Mehrere nationale, aber auch internationale Institutionen unterstützten die Veranstaltung, so z. B. die Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der UNO, die Welthungerhilfe, die Schweizer Organisation für Kooperation und

Entwicklung und das Humanistische Institut für Kooperation mit Entwicklungsländern aus Holland.

Vor dem Hintergrund der Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise und der Globalisierung sowie der Notwendigkeit, die Ernährungssicherheit auf lokaler und nationaler Ebene zu sichern, war es das Ziel des Kongresses, einen Erfahrungs- und Informationsaustausch zwischen Wissenschaftlern, Produzenten und Technikern zu ermöglichen, um sowohl die technische, wirtschaftliche, ökologische und soziale Nachhaltigkeit der Systeme tropischer Tierproduktion zu erörtern als auch Strategien zur adäquaten Verwendung der Umweltressourcen zu erläutern.

Eingeleitet wurde der Kongress mit dem Thema Klimawandel, welches in den kommenden Jahren nicht nur für die Landwirtschaft, sondern vor allem für die Tierproduktion eine große Herausforderung darstellen wird. Kubanische und lateinamerikanische Institutionen stellten Studien sowie Programme vor, die sich mit der wissenschaftlichen Aufzeichnung und Analyse der immer häufiger auftretenden Klimaphänomene sowie mit Verfahren der Technologieadaptation, der Prävention und des Katastrophenmanagements beschäftigten.

Der Kongress bot eine breite Themenpalette, bis hin zu Informatik und Biostatistik oder zur Nachhaltigkeit agroindustrieller Nebenprodukte in der Tierernährung. Die Veranstaltungen und Arbeitsgruppen hatten insgesamt ein hohes Niveau.

Begutachtung von wissenschaftlichen Feldversuchen zu Futterpflanzen durch die Kongressteilnehmer

Außerdem konnten sich die Teilnehmer auf einer kleinen Fachmesse über Betriebsmittel, Dienstleistungen und Verfahren nachhaltiger landwirtschaftlicher Produktionsverfahren austauschen. Ein Ausflug zum Institut für Tierwissenschaften eröffnete darüber hinaus die Möglichkeit, sich u. a. über die Ausbildung von Tierärzten, Tierproduzenten, Agronomen und anderer Spezialisten zu informieren.

Als Fazit wurde von den Kongressteilnehmern unterstrichen, dass die technologischen Verfahren für eine lokale Erhöhung der Menge und Qualität von landwirtschaftlichen Produkten auf Kuba und in Lateinamerika allgemein vorhanden sind, jedoch die Schwierigkeiten der Devisenbeschaffung einen gefährlichen Schwachpunkt darstellen, der dringend behoben werden muss. *Albert*

Erlebnis Workcamp

Mein drittes Workcamp – nach Einsätzen in Belgien und Kamerun als Schüler bzw. Student – führte mich im September 2010 mit Cuba Sí nach Kuba. Ich bin jetzt 45 Jahre alt und Professor für Museumsmanagement. Es war für mich in vielerlei Hinsicht eine spannende und tolle Reise. Lebensfrohe, überzeugte Compañeros verhalfen mir zu Erfahrungen und Einsichten, die einem als Pauschaltourist oder als Backpacker verschlossen bleiben würden.

In der westlichen Provinz Pinar del Río waren wir jeweils für zwei bis drei Tage Gäste in verschiedenen Betrieben der Tierproduktion. Trujillo, der Direktor des Milchprojektes von ACPA und Cuba Sí, stand uns dabei stets mit seinen Kolleginnen und Kollegen zur Seite. Die Arbeit war facettenreich: Jäten von unerwünschten Pflanzen, das Weißeln einer Melkanlage und eines Saustalls, Süßkartoffelrese hinter dem Ochsenpflug, Treten von Silage aus Kinggras oder Gras schneiden mit der Machete.

Das für uns ungewohnte tropische Klima zwang zu kleinen Pausen und Erfrischungen mit z. B. frisch ausgepresstem Zuckerrohrsaft oder zu einem zweiten Frühstück. Am Nachmittag war früh Feierabend, der gerne in den nahen, aber nicht wirklich kühlenden Gewässern seinen Anfang nahm und auf der Terrasse unserer Unterkunft endete – in der Abendsonne im Schaukelstuhl bei interessanten Gesprächen mit Gleichgesinnten. Viele der Realitäten in Kuba wurden uns durch das Leben auf dem Land, das Arbeiten und die Informationen verständlicher.

Neben den Arbeitseinsätzen standen auch Museumsbesuche, Konzerte und natürlich zahlreiche Fiestas auf dem Programm – mit viel Musik, Tanz,

Herzlichkeit, mit Bier der Marke „Bucanero“, dem herrlichen kubanischen Rum und einem oft „unverschämt“ guten Essen.

Auch bei der Einweihung eines Theaters – unterstützt von spanischen Genossen – durften wir dabei sein. Die Besichtigung von Che Guevaras Befehlsstelle während der Kubakrise war sehr beeindruckend. Zwei Besuche in einer Schule standen ebenso auf dem Programm. Unsere mitgebrachten Geschen-

ke für die Kinder (Bastelmaterial, Papier, Schreibgeräte, Spiele, Luftballons usw.) sorgten für freudige Reaktionen.

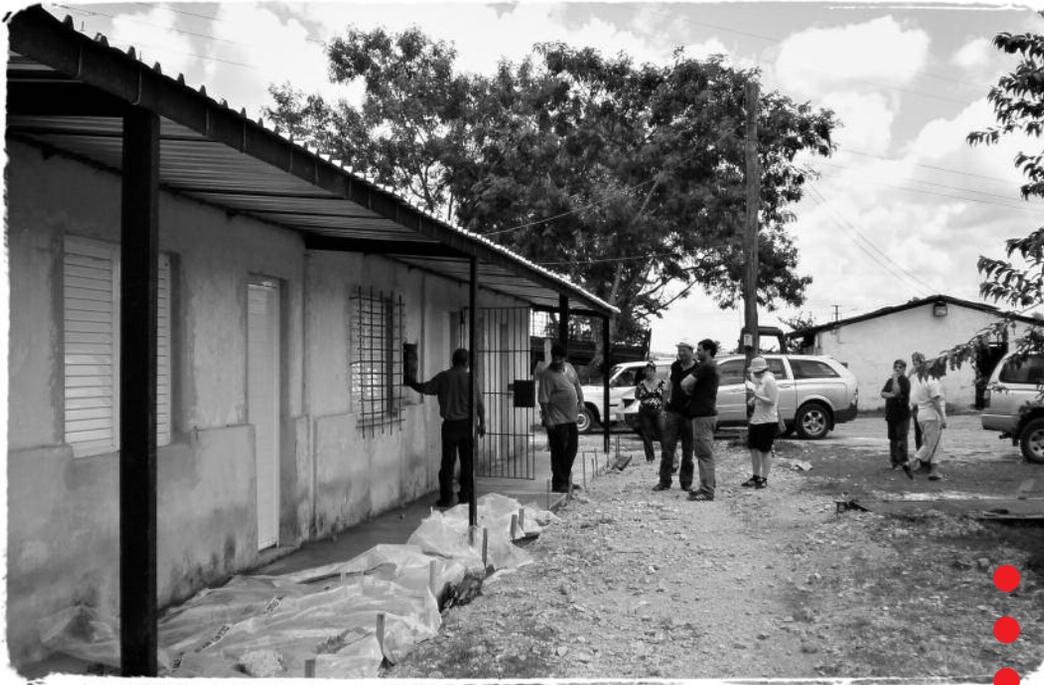
Unsere Reise endete mit einem Trip nach Havanna inclusive Stadtbesichtigung und dem Besuch des Revolutionsmuseums. *Oliver Rump*

Arbeitseinsatz bei tropischen Temperaturen – Unkraut jäten in einem Feld mit Süßkartoffeln



Ein Besuch in unseren Milchprojekten

Ein Bericht über Produktionsergebnisse, Probleme und Pläne für die Zukunft



Während des Nachhaltigkeitsworkshops im Dezember 2009 traten unsere kubanischen Partner mit einer Bitte an uns heran: Einmal im Jahr sollte es Projektbesichtigungen durch Cuba Sí geben, um persönlich ein Bild der Situation zu bekommen und somit noch besser auf die Erfordernisse in den Projekten reagieren zu können. Diesem Wunsch kamen Konny, Stan und ich im September 2010 nach. Auf unserer zweiwöchigen Tour begleitete uns in den ersten Tagen der Abgeordnete Richard Pitterle aus der Bundestagsfraktion der LINKEN, der mit Kuba durch zahlreiche Besuche eng verbunden ist.

Bevor es auf die Projekte ging, nahm unsere kleine Delegation vor allem offizielle Termine wahr: Wir führten Gespräche im Außenministerium, im Zentralkomitee der PCC und im Parlament.

Milchprojekt Havanna

Unser Projekt in Rosafé hat sich gut entwickelt, berichtete uns dessen Leiter Eduardo Sosa. Die letzten Instandsetzungsarbeiten an den Büros der Finanzabteilung, am Weiterbildungskabinett und an der Bibliothek laufen. Die Gebäude sind fast fertig, auch Rechner und Klimaanlage sind schon vorhanden.

Für die Steigerung der Milchproduktion ist mit der höheren Produktion von Grünfütter ein Grundstein gelegt. Mehr eiweißhaltige Futterpflanzen als Quasi-Krafftutter führen schrittweise zu einer Erhöhung des Viehbestandes. Mit der Qualifizierung der Arbeiter gelang auch ein Anstieg der Milchqualität, der bei Abgabe an die Industrie hervorragende Einnahmen von 2,4 Peso je Liter erbrachte.

Sorge bereitete aber dennoch die vergleichsweise geringe Produktivität im Milchviehbestand. Grund hierfür war die anhaltende Trockenheit. Zwar werden Beregnungsanlagen eingesetzt, aber nicht auf den Weideflächen, sondern eher auf den Flächen zum Futtermittelanbau. Hier muss noch eine bessere Aus-

Die Büros in der Granja Rosafé werden gerade saniert. Bei unserem Besuch waren die neuen Türen und Fenster schon eingebaut.

gewogenheit erreicht werden, um Rosafé sowie den gesamten Betrieb Valle del Perú mit einer vorbildlichen Milchproduktion zu einem Referenzobjekt zu entwickeln. Für das fachspezifische Know-how soll der Viehzüchterschule auf der Granja Zenea ein Multiplikatoreffekt zukommen. Zenea – Cuba Sí-Projekt von 2004 bis 2006 – ist darüber hinaus mit einem Umsatz von 2 Millionen Peso Nacional eine rentabel arbeitende Granja mit eigener Silageproduktion, modernen Ställen, mechanischen Melkanlagen und Kühltanks. Auch die anderen abgeschlossenen Projekte im Betrieb Valle del Perú arbeiten rentabel. So dient zum Beispiel in Nazareno der Verkauf von Zuchtstieren als wichtige Rentabilitätsstütze.

Stolz berichtete uns Sosa auch über die Sanierung von Wohnhäusern. Diese Verbesserung der Lebensbedingungen für die Beschäftigten sorgt für große Motivation und somit auch für bessere Ergebnisse.

Besonders stolz sind die rund 1200 Beschäftigten in Rosafé auf die Tatsache, dass die landwirtschaftliche Nutzfläche zur „marabúbefreiten Zone“ erklärt werden konnte. In der Granja Unión muss dies aber noch erreicht werden. 480 Hektar sind hier von Marabú befallen. Sosa erklärte uns eindrucksvoll, wie sehr der von Cuba Sí gespendete Bulldozer für diese Aufgabe benötigt wird.

Als Idee für unser Projekt in den nächsten Jahren schlug Sosa die Schaffung eines Kinder- und Jugendzentrums vor, wo Eltern tagsüber Betreuungsmöglichkeiten für ihre Sprösslinge finden. Auf diese Weise möchte man vor allem Mütter zu einem Wiedereinstieg in den Beruf ermuntern. Die Räumlichkeiten existieren bereits, müssen aber saniert und für den neuen Zweck ausgestattet werden.

Milchprojekt Pinar del Río

Optimistisch stimmte uns die Anmerkung von Projektleiter José Trujillo zum Bericht des kubanischen Statistikamtes 2009: Darin war aufgeführt, dass als Folge der Wirbelstürme von 2008 die Produktion von Lebensmitteln in der Provinz Pinar del Río zurückgegangen war. Trujillo informierte uns, dass 2010 die Milchproduktion von 14 wieder auf 16 Millionen Liter gestiegen ist.

Erstes Ziel unserer Besichtigung war die Produktionseinheit Sabaneta. Hier wird Ziegenmilch produziert, die vor allem Kindern mit Laktoseunverträglichkeit zugute kommt. Mit Projektmitteln und der Soforthilfe nach dem Sturmjahr 2008 wurden mittlerweile alle Dächer der Wohnhäuser und Stallanlagen saniert. Neben der Ziegenhaltung sahen wir in Sabaneta auch 60 neue Kaninchenkäfige, die mit Projektmitteln gekauft wurden. Geplant ist u. a. der Bau von Hühnerställen. Die Produktionszahlen in Sabaneta liegen über dem Plan.

In San Luis besuchten wir Victor Bages. Victor ist ein Einzelerzeuger und Projektbegünstigter, der die Möglichkeiten der neuen staatlichen Agrarpolitik eindrucksvoll umgesetzt hat. Seine Leistungsfähigkeit ist ein Beispiel dafür, wie die Produktivität einzelner Produzenten das lokale Angebot an Milch, Fleisch, Eiern, Obst und Gemüse erweitern kann.

Neben Schweinen, Geflügel und Kaninchen züchtet er auch Schafe und Ziegen. Auf 26 Hektar baut er Zitrusfrüchte, Tabak und Bäume für die Holzgewinnung an. Seine Hühner legen täglich rund 200 Eier, und er produziert jedes Jahr 95 Tonnen Schweinefleisch. Mit 150 Zentnern Tabak jährlich ist er der ertragreichste Produzent im ganzen Kreis. Victor erklärte uns, dass er mit dem Staat Verträge abschließt, in denen der Umfang und die Abnahmepreise festgelegt seien. Den Rest, den er als Überschuss produziert, kann er je nach Angebot und Nachfrage auf dem lokalen Markt veräußern. Die staatlich garantierten Abnahmepreise liegen rund 30 Prozent unter denen der örtlichen Bauernmärkte.

Obwohl Victor offiziell Einzelerzeuger ist, kann er seine Flächen nicht allein bewirtschaften. Deshalb beschäftigt er derzeit acht Arbeiter. Für ihre Versorgung hat er eigens einen Speisesaal eingerichtet. →



Mittagessen mit den Cuba Sí-Workcampern im renovierten Speiseraum für die Arbeiter der Granja Baro in Pinar del Río

Um die insgesamt positiven Ergebnisse in unserem Projekt in Pinar del Río zu konsolidieren und weiter zu erhöhen, ist eine kontinuierliche Erweiterung der Weideflächen notwendig. Hierfür wird z. B. Draht und Material für Weidezäune benötigt. Da man auch hier im Westen Kubas mit Dürreperioden zu kämpfen hat, wäre die Installierung von Bewässerungsanlagen sinnvoll, was in der Weiterführung des Projektes bis 2015 bereits eingeplant ist. Dafür und für den Kauf von dreißig Milchkannen ist das bisher noch im Projekthaushalt verbliebene Geld veranschlagt.

Milchprojekt Sancti Spiritus

Projektleiter Reinol Mendez zog eine positive Bilanz für sein Projekt. Auf der Granja Dos Ríos z. B. wurde der Milchplan als wichtigstes Ziel übererfüllt und ein Anstieg bei der Milchqualität erzielt.

Im laufenden Projekt ist dank der verbesserten Arbeits- und Lebensbedingungen eine geringe Personalfuktuation zu verzeichnen. Es wurden zahlreiche Qualifizierungsmaßnahmen realisiert. Für das Weiterbildungskabinett sollen ein neues Dach und eine Klimaanlage installiert werden. Im Projekthaushalt verbliebene Devisen fließen demnächst in den Kauf von Kaninchenställen und von Reifen für den Fuhrpark. Geplant ist außerdem die Anschaffung eines großen Gaskochers für die Küche der Kantine sowie von Rechnern und einem Beamer für den Schulungsraum im Institut für Weidewirtschaft.

Reinols Truppe hat zahlreiche Zufahrten zu den Produktionseinheiten ausgebessert, so auch den Weg zu einem einstigen Kolonialhaus, dessen umliegende Flächen für die Selbstversorgung der Arbeiter mit Obst, Gemüse, Eiern und Fleisch von Kleinvieh genutzt werden. Dieses Objekt soll in unsere Projektvereinbarung aufgenommen werden. Das Haus bedarf einer gründlichen Renovierung und eines neuen Daches. Es soll künftig als Wohnstätte des Verwalters, als Unterkunft für Arbeiter, als Veranstaltungsraum und Speisesaal dienen.

Natürlich haben wir auch unsere bereits beendeten Projekte auf den Empresas Niña Bonita und Sabanilla besucht. Generell wurde der während der Projektphase erreichte Standard beibehalten, beide Betriebe arbeiten rentabel. Wir erfuhren, dass sich der während des Projektes in Niña Bonita eingerichtete Fuhrpark und die Werkstatt als wichtige Säulen für die Beibehaltung des Nachhaltigkeitsansatzes erwiesen haben. Die Fahrzeuge und Maschinen sind nach wie vor im Einsatz und bilden so die materiell-technische Basis für die Produktion.

Finanziell stehen beide Empresas gut da, es wurden Gewinne in CUC und in Peso Nacional erwirtschaftet. Doch leider gibt es dafür nur selten die für die Landwirtschaft benötigten Dinge auf dem kubanischen Binnenmarkt zu kaufen. Geht es um den Einkauf von Artikeln, die in Devisen beschafft werden müssen, so recherchiert der Betrieb, wo die benötigten Dinge eingekauft werden können, und eine Devisenkommission prüft den Bedarf der Bestellung.

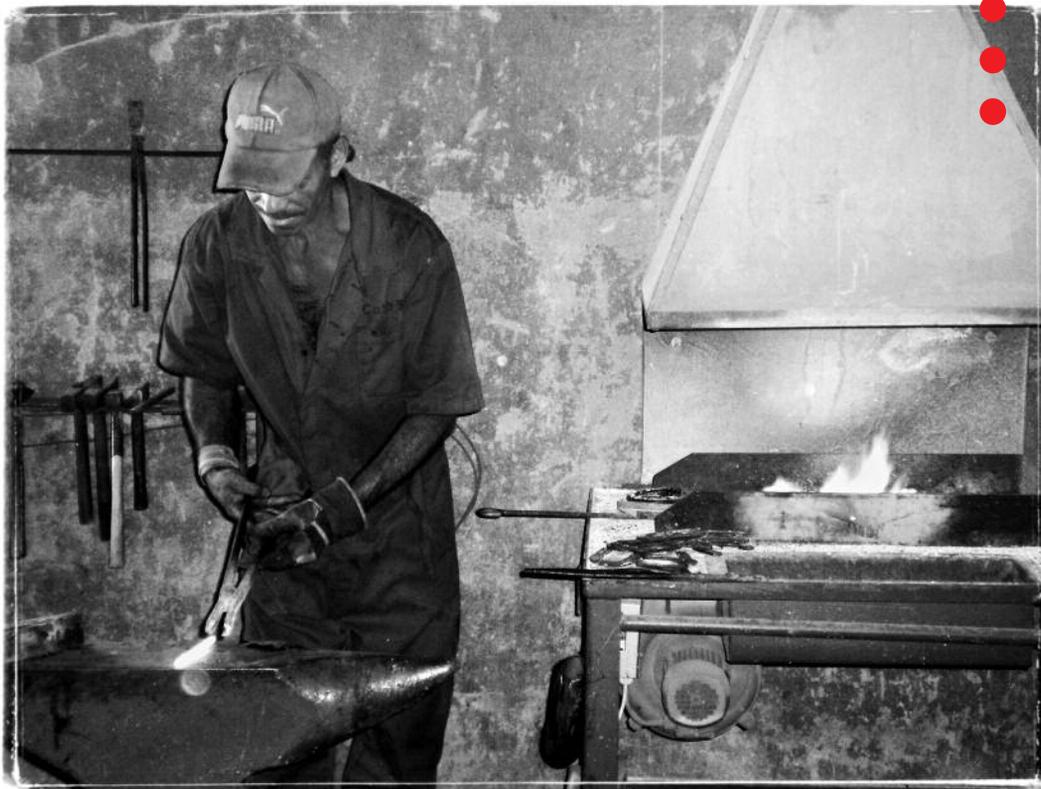
Die geschilderten Schwierigkeiten in Niña Bonita und Sabanilla für die Beibehaltung und weitere Umsetzung nachhaltiger landwirtschaftlicher Produktion haben wir uns zu Herzen genommen – wir werden unsere bereits abgeschlossenen Milchprojekte weiter unterstützen.

Für unsere weiteren Vorhaben in Sancti Spiritus werden wir die verstärkt auftretende Trockenheit und damit das Thema Bewässerungsanlagen beachten müssen. Außerdem ist die Installierung von Solarkollektoren vorgesehen, um das Wasser für die Reinigung der Milchkühe und der Melkanlagen zu erhitzen.

Milchprojekt Guantánamo

Projektleiter René Rico begrüßte uns in der Produktionseinheit La Güira in der UBPC Frank País. Stolze zeigte er uns sieben renovierte und neu gebaute Häuser für die Arbeiter und ihre Familien. Auch die 50 Jahre alte Vaquería wurde instandgesetzt mit neuem Dach und Fußboden; die Kühe haben nun Schatten und eine angenehme Luftzirkulation. Die 25 gemolkenen Kühe sorgen für eine konstante Milchproduktion von rund 100 Litern am Tag. Offenbar fühlen sich die Kühe tatsächlich wohler in der neuen Behausung, denn die Reproduktionsquote verbessert sich konstant. Im letzten Jahr wurden 16 Kälber im hundertköpfigen Viehbestand geboren.

Selbstkritisch weist uns René auf die neu gekaufte elektrische Melkanlage hin, die noch nicht im Einsatz ist. Die Melker müssen jetzt schnellstmöglich im Umgang mit ihr eingewiesen werden.



Ein Schwerpunkt in La Güira ist die Maultierzucht. Vor allem in den Bergen ist das Maultier ein unabdingbares Lastentier. Sein Preis kann durchaus zwischen 5 000 und 8 000 Peso Nacional liegen. Mit der Zucht wurde vor sieben Jahren begonnen, allein im letzten Jahr wurden fünf Maultiere verkauft. Diese Einnahmen schlagen sich positiv im Rechnungsbuch nieder: Hatte die UBPC zu Beginn des Projektes einen Umsatz von 60 000 Peso Nacional, so liegt der Wert heute bei 100 000 Peso Nacional.

Bei diesen guten Ergebnissen plant Rico schon weiter: Für die Einzäunung weiterer Futter- und Anbauflächen werden 80 Rollen Draht benötigt. Der Traktor samt Anhänger muss repariert werden. Angeschafft werden müssen auch Arbeitskleidung, ein Futterhäckler und Motorsägen.

Im Anschluss besichtigten wir zwei Kleinstmilchviehanlagen, sogenannte Microordeños. Spannend ist es immer wieder zu sehen, wie selbst kleinste und oft nur schwer zugängliche Flächen landwirtschaftlich genutzt werden. In einer der Microordeños beispielsweise werden nur 15 Kühe gehalten. Eine Kuh gibt durchschnittlich 5,3 Liter Milch. Mit der schrittweisen Einzäunung neuer Weide- und Futteranbauflächen soll der Herdenbestand hier auf 40 Kühe erweitert werden. Boden und Dach des Kuhstalls waren auch hier erneuert worden – unter anderem mit Nägeln aus „unserer“ Schmiede.

Während Yateras fruchtbare Böden und ausreichend Niederschläge hat, ist Imías, wo unser zweites Teilprojekt in Guantánamo zu Hause ist, einer der trockensten Kreise in ganz Kuba. Umso eindrucksvoller war es zu sehen, wie unsere Projektpartner versuchen, eine auf diese Bedingungen abgestimmte und behutsame Nutzung der Ressourcen zu etablieren, um den Menschen, die hier leben, ein Auskommen zu geben.

In Imías spezialisiert man sich auf Schaf- und Ziegenzucht, denn die Tiere sind anspruchslos. Weiterhin gibt es durch die konstante Wärme und Trockenheit kaum Parasitenbefall. Es gibt eine Schafherde, und auch das Schäferhaus ist fertig. Bislang wird die Tränke für die Tiere noch durch einen Wassertank

Die von Cuba Sí eingerichtete Schmiede im Projekt Yateras in Guantánamo bedient inzwischen Kunden aus der ganzen Provinz.

gespeist, ein richtiger Wasseranschluss ist geplant. Dann soll die Herde von jetzt 63 Tieren schrittweise bis auf 180 Tiere erweitert werden.

Imías wird ein langfristiges Projekt bleiben, da mehrere Hektar Boden entsalzt werden müssen, um neue Weideflächen zu erschließen. Dieses Projekt – was durchaus Referenzcharakter für die Aufbereitung versalzter Böden erlangen könnte – wird durch eine Doktorarbeit wissenschaftlich begleitet.

Einen Ausblick auf künftige Projektinhalte erhielten wir in Baracoa. Hier gibt es eine Bungalowanlage, die dem Landwirtschaftsministerium unterstellt ist. Rico plant, für ACPA Guantánamo fünf solcher Bungalows instandzusetzen, um hier regelmäßig zu Versammlungen und Schulungen zusammenzukommen. Drei dieser Bungalows sollen fest für ACPA Guantánamo reserviert sein, damit auch unsere Workcamper dort übernachten können. Geplant ist u. a. eine Verbesserung der sanitären Anlagen und die Installierung von Klimaanlagen bzw. der Kauf neuer Ventilatoren.

Die Leiter und Arbeiter in allen unseren Projekten baten uns, den Spenderinnen und Spendern in Deutschland sehr herzlich für die langjährige zuverlässige Hilfe von Cuba Sí ihr herzliches Dankeschön zu übermitteln. Dies tun wir gern und bekräftigen dieses Dankeschön auch im Namen aller Mitstreiter von Cuba Sí.

Miriam Näther

Sanierung im Paradies

Cuba Sí Thüringen wird in diesem Jahr ein Umwelt- und Sanierungsprojekt in Viñales (Provinz Pinar del Río) erfolgreich abschließen.

Im Westen Kubas, in dem landschaftlich reizvollen Gebiet nahe der Stadt Pinar del Río, befindet sich das Tal von Viñales, bekannt vor allem wegen des Tabakanbaus und der einzigartigen Kuppelberge (Mogotes). In den Bergen dieser Region befinden sich die größten zusammenhängenden Höhlensysteme Kubas, zum Teil mit unterirdischen Flüssen. So erstreckt sich zum Beispiel die Höhle Santo Tomas über 47 km auf sieben übereinanderliegenden Stollen. Die Höhlen dienten früher als Zufluchtsort für entlaufene Sklaven, heute sind sie ein Magnet für Touristen und Forscher.

Die malerische kleine Stadt Viñales gehört zum Weltkulturerbe. Wegen ihrer gut erhaltenen Kolonialarchitektur könnte man glauben, die Zeit sei hier stehen geblieben. Wenn man aufmerksam durch das Städtchen geht, findet man viele liebenswürdige Details, zum Beispiel den wundervollen Garten, den die Schwestern Caridad und Carmen in jahrzehntelanger Arbeit anlegten und der für alle Besucher offen ist. Oder das Haus für werdende Mütter, in dem junge Frauen aus dem ländlichen Raum in den letzten Schwangerschaftswochen betreut werden und ohne Sorgen der Entbindung entgegensehen können.

Am Rande der Stadt Viñales befindet sich das Wohngebiet El Bostezo (das Gähnen). Und irgendwie überkommt den Besucher das Gefühl, dass das am Berghang liegende Wohngebiet tatsächlich dringend aufgeweckt – spricht: saniert werden müsse.

Im Jahr 2005 kam eine Anfrage der Universität Pinar del Río – die hier in Viñales eine Zweigstelle hat – über unsere Cuba Sí-Compañeros in Gera an die Landesarbeitsgemeinschaft Cuba Sí Thüringen zur Unterstützung eines Umwelt- und Sanierungsprojektes. Dieses Projekt sollte aus drei Teilen bestehen und die Lebensbedingungen für 340 Einwohner verbessern. Geplant waren:



- der Ausbau von 4 km Straße durch das Wohngebiet einschließlich öffentlicher Beleuchtung,
- die Rekonstruktion und Reparatur von 30 Häusern des Wohngebietes und
- die Unterstützung beim Ausbau eines Lehrgebäudes der Universität.

Ein Ziel des Projektes war auch, durch die Verbesserung der Lebensbedingungen in Viñales die Einwohner noch mehr für Umweltbelange zu sensibilisieren.

Die Provinz Pinar del Río wird häufig von Wirbelstürmen heimgesucht, und die Beseitigung der Schäden stellt jedes Mal eine große finanzielle Belastung für die Bewohner sowie die Provinzregierung dar. Darum beschloss die Landes-AG Cuba Sí Thüringen, das Sanierungs- und Erschließungsprojekt „El Bostezo“ finanziell zu unterstützen.

Bei einem Besuch im November 2006 wurde das Ausmaß der Schäden deutlich. Die Straßen sind von den Regenfluten ausgespült, die Wege unbeleuchtet, etliche Häuser sind von den Wirbelstürmen und dem fehlenden Baumaterial gezeichnet. Aber die Bewohner! Ihre Freundlichkeit und Hilfsbereitschaft sind unschlagbar – sie halten zusammen wie Pech und Schwefel und kämpfen für ihr Wohngebiet.

Als erstes hat Cuba Sí Thüringen 6 000 Euro überwiesen, um schnell mit dem Straßenbau und der öffentlichen Beleuchtung zu beginnen. Unser Plan war, bis 2010 zusätzlich 20 000 Euro Spenden für die Realisierung der weiteren Teilprojekte bereitzustellen. Diesen Plan haben die Thüringer Kubafreunde sogar überboten.

Für das Lehrgebäude sicherte die Stadt Viñales zu, ein sanierungsbedürftiges Gebäude so für die Universität aus- und umzubauen, dass ein Hörsaal und Seminarräume für die Aus- und Weiterbildung auf dem Gebiet der Umwelterziehung zur Verfügung stehen. Cuba Sí Thüringen verpflichtete sich, den Erwerb von Multimedialechnik zu unterstützen.

Dann kam der September 2008 und mit ihm zwei fürchterliche Hurrikane, die auch unser Projektgebiet heimsuchten. Nach Auskunft unserer Projektpartnerin Catalina Padrón Diaz wurden 15 Häuser vollständig zerstört, und etwa 30 Häuser hatten keine Dächer mehr. Erfreulicherweise blieben die neu gebaute Straße sowie die neue Straßenbeleuchtung fast unversehrt. Aber das zukünftige Lehrgebäude wurde ebenfalls stark beschädigt. Zum Glück war die bereits gekaufte Multimedialechnik sicher in anderen Gebäuden untergebracht worden.

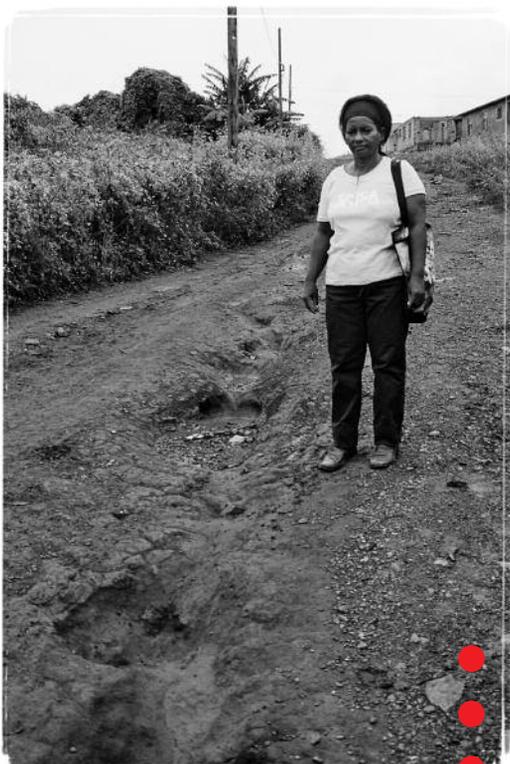
Die frisch asphaltierte Wohngebietsstraße

Es musste umdisponiert werden. In Abstimmung mit den staatlichen Aufbauhilfen wurde inzwischen das Lehrgebäude fertiggestellt und teilweise schon in Betrieb genommen. Heute finden hier schon Veranstaltungen zur Umweltbildung und -erziehung für die Mitarbeiter der Kommune sowie des Naturparks „Valle de Viñales“ statt. Ein weiterer Seminarraum ist noch einzurichten, und in Zusammenarbeit mit der Stadt wird auch der Zufahrtsweg noch erneuert.

Auch die Sanierung der Wohngebäude musste neu konzipiert werden, da nach den Hurrikanen die Baumaterialien und Dächer nur noch durch die kommunalen Abteilungen verwaltet und eingesetzt wurden. So wurden z. B. vom Staat für die zerstörten Häuser zinsgünstige Kredite gewährt und bevorzugt Baumaterial vergeben. Trotzdem ging der Wiederaufbau nur stockend voran, da Baumaterial wegen des hohen Bedarfs knapp geworden war. Die Bewohner von „El Bostezo“ erstellten einen Plan, welche der Häuser beim Innenausbau durch Spenden von Cuba Sí unterstützt werden sollen. Im Rahmen dieser Aktion wurden bisher 85 Bäder und Küchen sowie 9 Fußböden saniert. 20 Fußböden stehen noch aus.

Für das gesamte Projekt haben wir bisher 30 500 Euro aufgewendet. Mit einer zusätzlichen Spendenaktion sowie einer Projektverlängerung bis Ende 2011 hoffen wir, das Gesamtprojekt in diesem Jahr erfolgreich abzuschließen. Großer Dank gebührt den vielen Unterstützern – vor allem in Thüringen –, die durch finanzielle Spenden diese Arbeit ermöglichten. Dank auch für die materielle Hilfe nach den verheerenden Wirbelstürmen des Jahres 2008.

Mitglieder unserer Landes-AG besuchten wiederholt unser Projektgebiet, insbesondere auch, um die weiteren Schritte mit der Stadtverwaltung und der Universität abzustimmen. Die gute Zusammenarbeit mit den kommunalen Dienststellen in Viñales war besonders wichtig. Besondere Anerkennung verdienen unsere direkte Ansprechpartnerin Catalina, die ehrenamtlich alle Koordinierungs- und Beschaffungsarbeiten in Viñales übernahm, sowie die Mitglieder der Verteilungskommission des Wohngebietes. Ohne das Engagement unserer Partner und ohne deren festen Willen zur Umsetzung des Projektes auch unter den widrigen Umständen würde „El Bostezo“ noch immer gähnen. Ingeborg Giewald, Sprecherin der Landes-AG Cuba Sí Thüringen



2006: Unsere Ansprechpartnerin Catalina zeigte uns den Zustand der Wohngebietsstraße.

Erfahrungsaustausch am Werbellinsee

Jedes Jahr im Oktober treffen sich die Vertreter der 40 Cuba Sí-Regionalgruppen zu ihrem Bundestreffen am Werbellinsee, um die Solidaritätsarbeit zu koordinieren, Ideen auszutauschen – und natürlich auch, um mit einem Gläschen kubanischen Rums anzustoßen. Ein spannender Teil des letzten Treffens waren die Berichte der Regionalgruppen.

So informierte z. B. Klaus Jann aus Wülfrath über die Unterstützung von Landschulen in Valle del Perú und in Jaibo, über seine Fotoaktion gegen das Sparpaket der Bundesregierung, über die Verlosung eines Fahrrades und den „Eine-Welt-Stammtisch“ für Lateinamerikainteressierte.

Für die Regionalgruppe Lausitz sprach Christa Junge über die Mühen der Öffentlichkeitsarbeit in einem schwarz-gelben Umfeld und über die Gewinnung von Nachwuchs.

Die Regionalgruppen Hamburg und Thüringen feierten 2010 ihren 15. Geburtstag. Die Thüringer haben einen Austausch deutscher und kubanischer Schüler mit dem Gymnasium in Schnepfenthal angestoßen, bei dem die deutschen Schüler ein vierwöchiges Praktikum in Kuba absolvierten. Bald sollen auch die kubanischen Schüler eingeladen werden.

chiges Praktikum in Kuba absolvierten. Bald sollen auch die kubanischen Schüler eingeladen werden.

Renate Luda aus Neubrandenburg wurde durch eine Workcampreise motiviert, sich für Cuba Sí in ihrer Region zu engagieren. Sie stellte fest, dass die Arbeit der Gruppe durch den hohen Altersdurchschnitt und einen Krankheitsfall fast zum Erliegen gekommen war. Dank Renates Initiative ist die Gruppe seit September 2010 wieder aktiv. Sie will die Nachwuchsarbeit voranbringen und z. B. Kontakte zur Hochschule Neubrandenburg knüpfen, da es dort eine Studienrichtung Agrarwirtschaft gibt.

Gäste auf dem Bundestreffen waren auch Vertreter verschiedener Vereine der Kubasolidarität. So präsentierte z. B. Peter Schulz von Soli-Cuba e. V. aus Rommerskirchen seine Solarenergie-Projekte. Der Kontakt zu Cuba Sí entstand über unsere Regionalgruppe in Chemnitz. Gegenwärtig realisiert der Verein ein Projekt zur Trinkwasseraufbereitung in Camagüey – vielleicht birgt dieses Projekt die Möglichkeit einer Zusammenarbeit von Soli-Cuba und Cuba Sí.

Jörg Rückmann



Foto oben: Die Teilnehmer des Cuba Sí-Bundestreffens. Gäste in diesem Jahr waren u. a. der kubanische Botschafter Raúl Becerra Egaña und Adis Dolores Aranó aus dem Cuba Sí-Projekt in Zenea (2004–2006).

Foto unten: Vertreter aus den Regionalgruppen berichten über ihre Projekte.



Nachgefragt bei:

Roland Helfricht, Cuba Sí Löbau/Zittau

● Wie bist Du zu Cuba Sí gekommen, und seit wann bist Du schon dabei?

Seit 1999 war ich dreimal mit einer Reisegruppe von Cuba Sí auf der Insel und konnte mich in vier Milchprojekten davon überzeugen, dass die Solispenden wirklich dort ankommen, wo sie gebraucht werden und wie verantwortungsbewusst mit den Spendengeldern umgegangen wird.

● Wie stark ist Cuba Sí in Eurer Region?

In den Kreisen Görlitz und Bautzen gibt es mehrere Gruppen – wir haben uns zu Cuba Sí Lausitz zusammengeschlossen. Unser „Einflussgebiet“ reicht vom Stadtrand Dresdens bis nach Görlitz. Diese Zusammenführung ist vor allem dem Engagement unserer Sprecherin Christa Junge zu verdanken. Einmal im Jahr treffen sich alle Gruppen zu einer koordinierenden Beratung.

● Was meinst Du, ist es in kleineren Orten schwieriger, sich offen zu Kuba zu bekennen als beispielsweise im „anonymen“ Berlin oder Dresden?

Ich glaube nicht, dass es zwischen Großstadt und „Provinz“ gravierende Unterschiede gibt. Wenn wir unser Anliegen erklären, gibt es meist Zustimmung, eine offene Ablehnung erleben wir selten. Unsere Veranstaltungen und Info-Stände sind immer gut besucht.

● Einige Regionalgruppen unterstützen auch eigene Projekte in Kuba ...

Wir haben uns auf die Kampagne „Milch für Kubas Kinder“ konzentriert und auch die Bulldozer-Aktion im letzten Jahr mit mehreren Hundert Euro unterstützt. Eigene Projekte in Kuba haben wir nicht.

● Wo siehst Du in der Arbeit von Cuba Sí noch Steigerungsmöglichkeiten?

Wir müssen mit unserem Anliegen noch mehr in die Öffentlichkeit, um z. B. den Druck auf die EU zu erhöhen, endlich normale Beziehungen zu Kuba aufzunehmen. Dafür müssen wir immer wieder neue Ideen produzieren – aber auch vorhandene Strukturen und die linken Medien besser nutzen. Anzeigen schalten reicht heute manchmal nicht mehr aus.

Selbstbewusst, emanzipiert, gebildet

Interview mit Carolina Amador Pérez, verantwortlich für die Beziehungen zu Europa im kubanischen Frauenverband FMC (Federación de Mujeres Cubanas) über die Rolle der Frau in der kubanischen Gesellschaft und die Arbeit der Organisation. (Interview und Übersetzung: Miriam Näther)

● Der FMC feierte am 23. August 2010 seinen 50. Geburtstag. Welches sind die größten Erfolge und Errungenschaften Eurer Arbeit?

Die Rolle der Frau in Kuba hat sich sehr verändert: Frauen haben viele Bereiche der Gesellschaft durchdrungen, die einst als Männerdomäne galten. Zum Beispiel sind 45,7 Prozent der Absolventen aus Ingenieurstudiengängen Frauen, Frauen stellen 40 Prozent der Studierenden im wissenschaftlich-technischen Bereich. Insgesamt 63,5 Prozent der Universitätsabsolventen sind weiblichen Geschlechts. In

Derzeit haben wir 4 Millionen Mitglieder aus allen Schichten der Bevölkerung, die in rund 75 000 Basisgruppen im ganzen Land organisiert sind. Religionszugehörigkeit, Hautfarbe oder sexuelle Orientierung spielen keinerlei Rolle. Wir finanzieren uns u. a. aus den Mitgliedsbeiträgen (0,25 Peso monatlich in nationaler Währung), den Einnahmen aus dem Verkauf der zahlreichen Publikationen und den Gebühren für unsere Kurse und Schulungen.

Durch die kontinuierliche Arbeit des FMC ist die Frau zu ihrer eigenen Interessenvertreterin gewor-



staatlichen Stellen sind 47 Prozent Frauen beschäftigt (ausgenommen ist hier der Agrarsektor). Das Gehalt der kubanischen Arbeiterinnen ist für eine vergleichbare Arbeit genauso hoch wie das der Männer. 73 Prozent der Staatsanwälte in Kuba sind Frauen, bei Rechtsanwälten 71,3 Prozent, der Oberste Gerichtshof Kubas hat einen Anteil von 47 Prozent an weiblichen Richtern. Diese Gleichberechtigung setzt sich auch in anderen Bereichen des öffentlichen Lebens fort. Der Anteil von Frauen im kubanischen Parlament zum Beispiel beträgt 43,32 Prozent (alle Zahlen Stand 2009).

Berufstätigen Müttern wird ein „Babyjahr“ garantiert, das – ähnlich wie in Deutschland – zwischen Mutter und Vater aufgeteilt werden kann. Auch können Frauen selbst entscheiden, ob sie ein Kind bekommen möchten – Abtreibungen sind legal und Bestandteil des kostenlosen Gesundheitssystems.

● Welche Aufgaben liegen vor Euch und welche Ziele habt Ihr Euch gesteckt?

Ich will zwei Dinge herausgreifen: Zwar anerkennt die kubanische Gesellschaft die Leistung der Frauen, dennoch halten sich sexistische Stereotype, was „typisch“ männliche und weibliche Aufgaben in Haushalt und Familie seien. Dieses noch nicht überwundene traditionelle Rollenverständnis schränkt nicht wenige Frauen in ihrer Entwicklung ein. Hier müssen wir unsere Aufklärungs- und Bildungsprogramme intensivieren. Gleichzeitig setzen wir uns dafür ein, dass Frauen noch stärker als bisher ihren Beruf in leitender Verantwortung ausüben.

● Wie ist der Frauenverband organisiert, und wer sind Eure Partner in der kubanischen Gesellschaft?

den – man kommt an ihr im gesellschaftlichen Leben nicht mehr vorbei. Auf unseren Veranstaltungen diskutieren wir regelmäßig über die Situation der Frau, über Fortschritte auf dem Weg zur Geschlechtergerechtigkeit. Regelmäßig laden wir Vertreter aus der Politik ein, um Probleme und Meinungen zu hören und in den Debatten gemeinsam nach Lösungen zu suchen. In ähnlicher Form arbeitet der FMC mit den Massenorganisationen und den NGOs zusammen, mit Wissenschaftlern, Künstlern, etc.

● Welche Rolle spielt die Sexualerziehung und Aufklärung in Kuba und welchen Beitrag leistet der FMC dazu?

Die kubanische Sozialpolitik ist so angelegt, dass alle Bürger aktiv an der Gestaltung dieser Politik mitwirken und so ihre eigenen Ideen einbringen können. Deshalb war es notwendig, zuerst eine Bildungskampagne zu starten, um eine moderne Sichtweise von Partnerschaft und Familienplanung zu verankern – die Diskriminierung der Frau hatte eine lange gesellschaftliche Tradition in unserem Land.

1961 wurden Kindergärten eingerichtet, diese sollten die berufstätigen Eltern entlasten und hatten außerdem einen Bildungsauftrag. Mädchen und Jungen sollten lernen, dass sie dieselben Aufgaben zu erfüllen haben. Ab 1962 begann man, Inhalte einer Sexualerziehung zu entwickeln. Wenig später wurden das Nationale Zentrum für Sexualerziehung und die Nationale Kommission für Prävention und gesellschaftliche Aufklärung eingerichtet. Schwerpunkt ist hier das Überwinden eines antiquierten Rollenverständnisses der Geschlechter mit Kampagnen in der Bevölkerung, der Familie und der Gemeinde sowie im Gesundheits- und Bildungssystem.

Einiger Aufklärungsbedarf besteht aber noch im familiären Bereich – auch Männer sollten sich nicht scheuen, häusliche Pflichten oder die Kinderbetreuung zu übernehmen.

● Der FMC arbeitet auch im Wirtschafts- und Sozialrat der Vereinten Nationen mit ...

Ja, seit 1997 hat der FMC einen besonderen Beraterstatus im Wirtschafts- und Sozialrat der UNO (ECOSOC). Hier können wir unsere Positionen und Anregungen in den Fachbereichen dieser Organisation einbringen. Von Jahr zu Jahr haben wir Anzahl und inhaltliche Qualität unserer Beiträge gesteigert und stellen fest, dass dies gleichzeitig zu einer stärkeren Wahrnehmung durch das Sekretariat der Vereinten Nationen und die Kontaktbüros der NGOs führt. In den internationalen Fragen ist der FMC als Anwalt für andere Länder wie Palästina oder Puerto Rico aufgetreten. In erster Linie spricht sich der FMC für die Verteidigung der Prinzipien der Souveränität und Selbstbestimmung der Völker und für internationale Solidarität aus. Wir verurteilen imperialistische Aggressionen, politisch einseitig gesteuerte Positionen und Lobbyismus – was leider in diesem Bereich sehr oft anzutreffen ist. Darüber hinaus setzt sich der FMC aktiv für die Verteidigung der Rechte der Frau ein, für ihre Entwicklung sowie für den Kampf um Geschlechtergerechtigkeit. Immer wieder verurteilen wir die Blockade der USA gegen unser Land und informieren über den Fall der Cuban Five.

● Wie unterscheiden sich die Aufgabenfelder der europäischen Frauenverbände von denen des FMC, und was haben sie gemeinsam?

Die kubanischen Frauen haben wie die Frauen in anderen Ländern ähnliche Erfahrungen, Sorgen und Belastungen. Das Umfeld aber, in dem sie sich entfalten können, ist für ihre Entwicklung sehr vorteilhaft, da unsere Regierung sich für die Weiterentwicklung seiner Frauen einsetzt. Uns ist dennoch bewusst, dass das bisher Erreichte noch nicht genug ist. Vollständige Gleichberechtigung und umfassende Geschlechtergleichheit – überall auf der Welt – gibt es erst, wenn Männer und Frauen eine neue Stufe ihres Denkens erreichen und stereotypische und sexistische Denk- und Handlungsmuster nicht mehr existieren.

Nehmen wir das Beispiel EU: Hier verdienen Frauen für die gleiche Arbeit noch immer zwischen 7 und 20 Prozent weniger als Männer. Statistiken von Eurostat sagen, dass 32,9 Prozent Frauen in Teilzeit arbeiten – mit allen negativen Begleiterscheinungen für ihre soziale Sicherheit im Rentenalter. Diese traurige Realität unterscheidet sich von der kubanischen ganz erheblich.

Wenn wir uns die Bedingungen der Frauen in anderen Ländern ansehen, so wird uns immer wieder bewusst, dass viele von ihren Rechten gar keinen Gebrauch machen – oder noch schlimmer, ihre Rechte nicht einmal kennen. Wir sehen aber auch, mit welchem Mut sie sich täglich der räuberischen Erpressung des Neoliberalismus entgegenstellen. Erfreulicherweise haben einige bereits durch ihren Kampf erreichen können, dass ihre Forderungen in die nationalen Gesetzgebungen Aufnahme fanden.

● Was wünschst Du Dir für die Frauen in Kuba, in Deutschland und in Europa?

Ich bin davon überzeugt, dass die einzige Lösung für die unwürdige und menschenverachtende Lage so vieler Frauen und Völker der Welt darin besteht, ein sozial gerechtes System zu schaffen, welches Männern und Frauen gleiche Chancen, Rechte und Möglichkeiten einräumt. Grundstein dieses Systems und seiner Politik muss die gegenseitige Solidarität, eine Zusammenarbeit auf Augenhöhe und vor allem die Einheit aller gesellschaftlichen Kräfte sein.

Sonne, Strand und Nachhaltigkeit?

Die Entwicklung des Ökotourismus in Kuba

Die Zahl ausländischer Touristen, die Kuba besuchen, steigt stetig. Alexis Trujillo, Kubas stellvertretender Minister für Tourismus, schreibt das Ergebnis der Tatsache zu, dass immer mehr Reiseunternehmen in den Ökotourismus investieren. Dies ist möglich, weil Kuba mehr zu bieten hat als Sonne und schöne Strände, so z. B. 14 Nationalparks. Es existieren touristisch weit entwickelte Schutzgebiete wie der Nationalpark Viñales in der Provinz Pinar del Río, aber auch solche wie der Nationalpark Alexander von Humboldt (Provinz Guantánamo), die noch ein großes touristisches Entwicklungspotenzial besitzen.

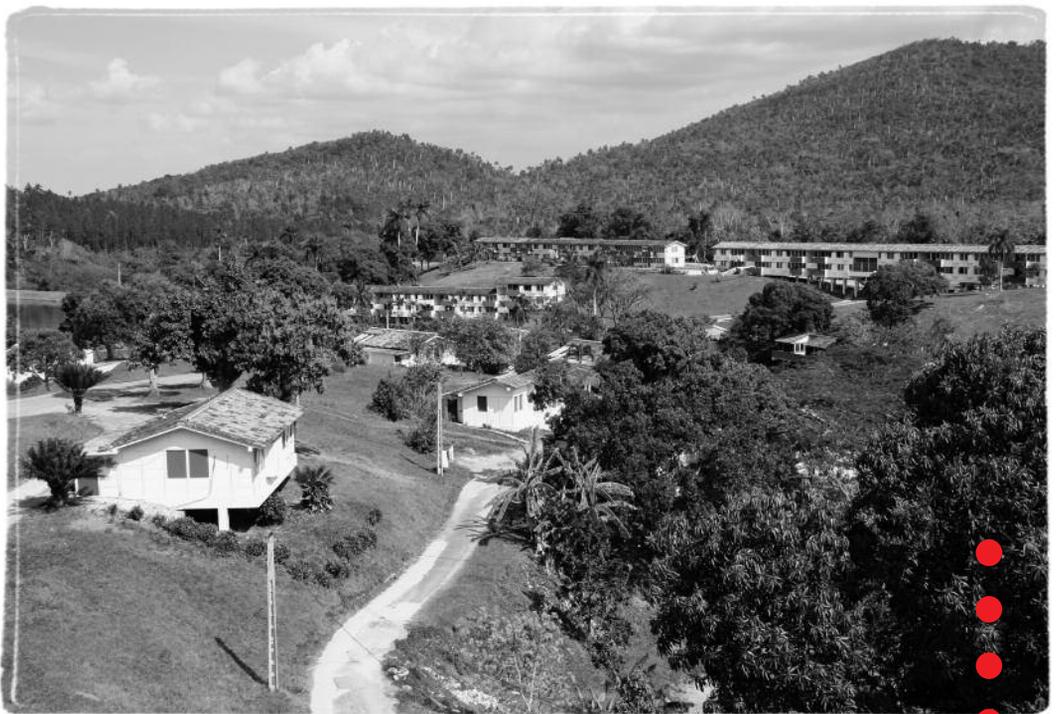
Der Tourismus ist der finanzstärkste Sektor der kubanischen Wirtschaft, deshalb ist die Regierung bestrebt, das Angebot weiter zu diversifizieren – im Gesundheits-, Sport-, Wissenschafts-, Geschäfts- und Kulturtourismus. Und zusätzlich soll das Potenzial Kubas für Natur- und Ökotourismus noch mehr genutzt werden.

1991 wurde die Nationale Entwicklungskommission für Ökotourismus (Comisión Nacional para el Desarrollo del Ecoturismo) gegründet, die sich aus Vertretern aus Wissenschaft, Tourismus und NGOs zusammensetzt. Seit 1994 arbeitet Kuba an der Realisierung nachhaltiger Formen des Tourismus im Sonderkomitee für nachhaltigen Tourismus (Comité Especial de Turismo sostenible) mit der Vereinigung der Karibischen Staaten zusammen. Da sich Kuba erst in den 90er Jahren dem internationalen Tourismus zu öffnen begann, hat das Land die große Chance, einen wirklich nachhaltigen Tourismus zu entwickeln und nicht dieselben Fehler zu begehen, wie andere karibische Regionen (z. B. übermäßige Bebauung und Umweltverschmutzung).

Leider spielt nachhaltiger Tourismus auf Kuba bisher nur eine geringe Rolle und wird eher als Ergänzung zum Strandurlaub gesehen und nicht als Alternative. Gerade einmal 9 Prozent der Besucher wählen diese Urlaubsform. Der Begriff Ökotourismus ist in Kuba auch nicht klar definiert. Von den kubanischen Planungsbehörden wird der Terminus „Turismo de Naturaleza“ (Naturtourismus) vorgezogen. Er ist sogar Bestandteil der wirtschaftlichen Entwicklungsstrategie (Resolución Económica, 1997). Naturtourismus hat jedoch nichts mit Nachhaltigkeit zu tun und ist dem Begriff Ökotourismus keineswegs gleichzusetzen.

The International Ecotourism Society (TIES) definiert Ökotourismus seit den 1980er Jahren als „eine verantwortungsvolle Form des Reisens in naturnahe Gebiete, die zum Schutz der Umwelt und zum Wohlergehen der lokalen Bevölkerung beiträgt“. Wohingegen der Begriff Naturtourismus die Natur nur als Kulisse für touristische Aktivitäten versteht, aber ein Schutz- oder Erhaltungsziel nicht zwangsläufig impliziert. Bei dieser Tourismusform besteht die Gefahr, dass die Öffnung der naturnahen Gebiete bald ausgedehnte Erschließungen, den Ausbau einer touristischen Infrastruktur und schließlich Massentourismus mit all seinen umweltschädigenden Auswirkungen nach sich ziehen könnte.

Um dieses Risiko zu minimieren, sind ausländische Tourismusunternehmen in Kuba verpflichtet, eine Betriebsgenehmigung vorzuweisen, die sie erst nach Prüfung durch die Umweltbehörde erhalten. Diese kontrolliert auch die Einhaltung der Umweltauflagen in den Schutzgebieten. Weiterhin sind die



Unternehmen verpflichtet, mit einem Prozentteil ihrer Einnahmen die Finanzierung von Schutzgebieten mitzutragen. So wurden an der Nordküste der Provinz Camagüey acht große Gebiete – darunter das Flamingoreservat bei Santa Lucia – als Schutzgebiete zur kontrollierten Entwicklung des ökologischen Tourismus deklariert. Im Westen Havannas hat sich das ökotouristische Vorzeigeprojekt Las Terrazas zum beliebten Ausflugsziel entwickelt. Hier sind die 1000 Einwohner zu 60 Prozent im Tourismus beschäftigt. Das Naturschutzgebiet rund um Las Terrazas ist ein Wiederaufforstungsprojekt, das die Schäden des Raubbaus in der Kolonialzeit beheben soll. Hier konnten in den vergangenen Jahren mit dem Geld aus dem Tourismus Tausende Bäume gepflanzt werden. Weitere Einnahmen aus dem Projekt werden in Maßnahmen zur Verbesserung der Lebensqualität der Bevölkerung investiert. Die Gemeinde ist heute Teil des Biosphären-Reservates Sierra del Rosario. Aber auch hier haben die Touristen leider schon Spuren hinterlassen. So findet man Müll in den Seen und überquellende Abfalleimer mitten im dichten Grün der Mittelgebirgslandschaft. Und manche Hinterlassenschaften der Reisenden können im Urlaubsland Kuba nur schwer entsorgt werden, wie z. B. Akkus und Batterien.

Kuba unternimmt große Anstrengungen in Richtung eines nachhaltigen Tourismus, und es entstehen immer mehr Einrichtungen mit Solarstromanlagen oder biologischer Abfall- und Abwasserbehandlung. Ein größeres Angebot lässt auch die Zahl der Ökotouristen steigen. Allerdings kommen gleichzeitig auch mehr Clubtouristen nach Kuba, die meist weniger Interesse für die Natur mitbringen.

Insgesamt sind die Küstenregionen der Karibik die weltweit am intensivsten touristisch genutzten Gebiete. Besonders gefährdet sind dabei die Korallenriffe – z. B. durch den Tauchtourismus (Ankerwurf, Abbrechen von Korallen) oder die Einleitung von Abwässern aus Hotelanlagen. Korallenriffe sind nicht nur die artenreichsten und produktivsten Ökosysteme der Erde, sie tragen als natürliche Wellenbrecher auch wesentlich zum Küstenschutz bei.

Tourismuskritiker sprechen aber nicht nur von ökologischen, sondern auch von gesellschaftlichen Problemen, von einer „Verwestlichung“, von kultureller Entfremdung und Nachahmungseffekten z. B. im Konsumverhalten.

Als Tourist hat man die Möglichkeit, ein Reiseunternehmen zu wählen, das ökologische Projekte

Las Terrazas – Künstlerkolonie und beliebtes Ausflugsziel für den Naturtourismus

im Urlaubsland mitfinanziert. Zugegeben, es ist manchmal nicht leicht, Anbieter zu erkennen, die ökologisch arbeiten und nicht „Greenwashing“ betreiben. Denn allzu oft wird das Kürzel „Öko“ für die Werbung missbraucht, um das gestiegene Umweltbewusstsein der Kunden anzusprechen.

Sehr unterschätzt wird auch die Umweltbelastung durch die An- und Abreise mit dem Flugzeug. Laut Verbraucherzentrale gibt es nur drei Dienstleister (atmosfair, MyClimate und GoClimate) die durch die Förderung klimawirksamer Projekte die CO₂-Emissionen vollständig und nachhaltig kompensieren. Mit Hilfe von CSR-Berichten (Corporate Social Responsibility) soll das „Produkt Reisen“ in Hinsicht auf die Nachhaltigkeit messbar gemacht werden. Dabei handelt es sich um ein Konzept, das den Unternehmen als Grundlage dient, auf freiwilliger Basis soziale und ökologische Verantwortung zu übernehmen. Die in den letzten Jahren entstandenen internationalen Verhaltenskodizes, Sozialstandards und CSR-Leitbilder werden aber von der Tourismuswirtschaft leider kaum umgesetzt. Anika

Buchtipps

Ein etwas anderes Comandante-Porträt: Fritz Bauerreiß stellt eigene Fotografien aus Kuba und Zitate von Che zu einer Kurz-Chronologie von Ches Leben und der Entwicklung Kubas zusammen. Perfekt für die Einstimmung auf einen Kubabesuch.

● Fritz Bauerreiß: **„Bilder von heute, Che von gestern“**, Selbstverlag Fritz Bauerreiß, Hofmannstraße 77, 91052 Erlangen, 236 Seiten, 20 €, ISBN 978-3-00-028176-1

Ein Muss für Kuba-Liebhaber: Unveröffentlichte Fotos aus den Archiven von Prensa Latina aus den ersten Jahren der Revolution, vom Invasionsversuch in der Schweinebucht sowie Momentaufnahmen von Fidel, Che u. a.

● Harald Neuber (Hrsg.): **„Das neue Kuba in Bildern der Nachrichtenagentur Prensa Latina 1959 – 1969“**, Rotbuch Verlag 2011, 192 Seiten, Preis 19,95 €, erscheint März 2011, ISBN 978-3-86789-129-5

Gemeinsam für die Cuban Five

Zahlreiche Vertreter der Kubasolidarität hielten am 12. September 2010 eine Mahnwache gegenüber der USA-Botschaft am Brandenburger Tor in Berlin ab, um in der Öffentlichkeit noch mehr auf den Fall der Cuban Five aufmerksam zu machen. Das Infomaterial, die zahlreichen Transparente und Fahnen wurden von den Passanten mit großem Interesse wahrgenommen.



Was sonst noch geschah

- 22. – 24. Oktober 2010: Cuba Sí nahm teil am Treffen der in Europa lebenden Kubaner in Prag. Thema: „Kubaner in Europa gegen die Blockade und für die Freilassung der Cuban Five“.
- Am 7. Oktober wurde in Berlin der Dokumentarfilm „Amorosa Guajira – pero diferente“ über die Rolle der Frau in der kubanischen Landwirtschaft aufgeführt. Zu Gast waren Dilcia García von ACPA und die kubanische Konsulin in Berlin, Saylin Sánchez.
- 23. Oktober: Konzert des uruguayischen Liedermachers Daniel Viglietti in Berlin.
- Vom 29. – 31. Oktober trafen sich die Cuba Sí-Regionalgruppen zu ihrem jährlichen Bundestreffen am Werbellinsee. Unser Gast Wolfgang Gehrcke (MdB) sprach u. a. über den „Gemeinsamen Standpunkt“ der EU gegenüber Kuba vor dem Hintergrund der erneuten Abstimmung im Europaparlament. Die Leiterin der Granja Zenea in der Provinz Havanna, Adis Dolores Aranó, berichtete über den Stand der Entwicklung des ehemaligen Cuba Sí-Projektes.
- Vom 15. – 19. November fand in Havanna der Internationale Kongress für Tropische Landwirtschaft statt. Unsere Partnerorganisation ACPA war einer der Mitorganisierer der Konferenz. (→ siehe Artikel Seite 5)
- Am 20. November fand in Berlin die „Internationale Lateinamerikakonferenz 2010“ statt. Thema: „200 Jahre Unabhängigkeit – Lateinamerika auf dem Weg zur zweiten Befreiung“. Cuba Sí hatte für das Zustandekommen dieser Konferenz einen Antrag an den Parteitag der LINKEN im Mai 2010 in Rostock gestellt.
- Januar 2011: Im 20. Jahr von Cuba Sí erscheint erstmals eine Cuba Sí-Revista in spanischer Sprache. Sie soll vor allem die Menschen im Umfeld der Milchprojekte über unsere Solidaritätsarbeit informieren.

Vorschau

- 12. Februar: Offizielle Übergabe des Cuba Sí-Bulldozers an unser Milchprojekt in Havanna im Rahmen der Feier zum 20-jährigen Jubiläum unserer Solidaritätsorganisation.
- 20. Februar: Einweihung des Kulturprojektes K-100 in Pinar del Río durch das Kulturministerium und Vertreter von Cuba Sí. (→ Artikel in der Revista 2/2010)
- 12. März: Cuba Sí und El Cultrún laden ein zu einer Veranstaltung zum Internationalen Frauentag in Berlin. **Infos:** www.cuba-si.org
- 17. – 21. März: Internationales Trova-Festival „Pepe Sánchez“ (Treffen kubanischer Liedermacher), Santiago de Cuba. **Infos:** www.cultstgo.cult
- 18. März, 15 Uhr: „Wie kann eine antikapitalistische Entwicklungspolitik aussehen?“, Veranstaltung des Marxistischen Forums, Referent: Alexander King, Karl-Liebknecht-Haus, Berlin. **Infos:** www.die-linke.de
- 11. – 14. April: VII. Kongress der Tiermedizin, Havanna. **Infos:** www.cveterinariascuba.com
- 16. April: Veranstaltung zum 50. Jahrestag des Sieges über die US-Invasion in der Schweinebucht, gemeinsame Veranstaltung von Cuba Sí und Estrella de Cuba e. V. in Berlin. **Infos:** www.cuba-si.org
- 27. – 29. Mai: Fest der LINKEN, Kulturbrauerei, Berlin. **Infos:** www.die-linke.de
- 1. – 3. Juni: VII. Internationale Konferenz für erneuerbare Energien und sparsamen Umgang mit Energie, Havanna. **Infos:** www.ciercuba.com
- 10. – 13. Juni: „Pfungsten mit der LINKEN 2011“ in der „Europäischen Jugend- und Begegnungsstätte“ in Altenhof am Werbellinsee. **Infos:** www.die-linke.de
- 23. Juli: Cuba Sí feiert sein 20-jähriges Bestehen auf der traditionellen Fiesta de Solidaridad. **Infos:** www.cuba-si.org

Kuba 2011 erleben

● **Workcamps** auf den Cuba Sí-Agrarprojekten „Milch für Kubas Kinder“ – ein Reiseangebot für Menschen, denen das Schicksal der sozialistischen Insel nicht gleichgültig ist.

→ **Provinz Sancti Spiritus**, 21.3. – 11.4.2011, Berlin – Varadero – Berlin

→ **Provinz Pinar del Río**, 1.9. – 21.9.2011, Berlin – Madrid – Havanna – Madrid – Berlin

→ **Provinz Havanna**, 23.9. – 13.10.2011, Berlin – Madrid – Havanna – Madrid – Berlin

(Änderungen der Flugdaten vorbehalten)
Preis p. P. ca. 1 300 € (Flug, Unterkunft, Vollverpflegung sowie alle Transfers)

● **Politisch-touristische Rundreise:** 30.4. – 14.5.2011, 1. Mai in Havanna, Pinar del Río, Cienfuegos, Trinidad, Cayo Guillermo, Santa Clara, Varadero – Preis pro Person ca. 1 900 €

Reiseveranstalter: Tropicana Touristik und ACPA in Zusammenarbeit mit Cuba Sí; ausführliche Informationen und Anmeldung bei Cuba Sí.



● Bei der Ernte von Süßkartoffeln im Cuba Sí Workcamp in Pinar del Río, September 2010

Impressum

Herausgeber: Cuba Sí – Arbeitsgemeinschaft in der Partei DIE LINKE

Redaktion: Redaktionskollektiv Cuba Sí, V.i.S.d.P. Justo Cruz

Gestaltung: Jörg Rückmann
Fotos: Archiv Cuba Sí, Seite 10: Gabi Senft

Redaktionsschluss: 21. Januar 2011

Cuba Sí revista erscheint zweimal jährlich.

Kleine Alexanderstraße 28, 10178 Berlin
Telefon: 030. 24 009 455, Fax: 030. 24 009 409
E-Mail: berlin@cuba-si.org
Internet: www.cuba-si.org

Sonderspendenkonto beim Parteivorstand der Partei DIE LINKE/Cuba Sí:

- Berliner Sparkasse (BLZ 100 500 00) Konto-Nr. 13 2222 10
Verwendungszweck bitte immer angeben: „Milch für Kubas Kinder“ oder „Kuba muss überleben“.

Cuba Sí